Dresden 1881.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Numm. 10 Pfge.
Auflage 37000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — E. Müller in Görlitz; — Rob. Kieß in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

Ausverkauf von Neujahrskarten
zu herabgesetzten Preisen wegen Aufgabe dieses Artikels
Julius Mähler,
26 Wilsdrufferstrasse 26.

DAS DRESDNER 1863 GEGRÜNDETE
SPRACH-COLLEGIUM
& Uebersetzungs-Bureau — ALTMARKT 25 & vis-à-vis dem Victoria-Hôtel —
bietet ¼ Ermässigung des Honorars für Solche, die Unterrichtskarten als
NEUJAHRS-GABE
benutzen wollen. Dieser Brauch erfreut sich, wie die diesjährigen Nachfragen von Neuem bekunden, einer von Jahr zu Jahr zunehmenden Beliebtheit. Da blos noch eine beschränkte Anzahl der Karten vorhanden ist, so dürfte nur bei beschleunigten Anmeldungen deren Berücksichtigung möglich sein.
Sprechzeit 1—2 Uhr. DAS DIRECTORIUM.

An der Kreuzkirche 2 **H. E. Philipp,** An der Kreuzkirche 2
empfiehlt billigst
Astrachaner Caviar
fortwährend frisch aus den Fischereien eintreffend.
Echte Habana-Cigarren
gleichfalls nur eigenen direkten Imports.

Nr. 364. Witterung vom 29. December: Barometer nach Oskar Bösold, Waisenh. 15 (Abds. 6 U.) 771 Mill., seit gestern 3 Mill. gefallen. Thermometrogr. n. Reaum.: Temper. 3½° W., niedr. Temp. 1° K., höchste Temp. 4° W. West-Wind. Bedeckt. | Aussichten für den 30. December: Trübe, neblig, Temperatur um Gefrierpunkt, meist trocken. | **Freitag, 30. Decbr.**

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir das Abonnement für das erste Quartal 1882 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.

Die Postanstalten des Deutschen Reichs und Auslandes nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Abonnement in Dresden bei unserer Expedition (incl. Bringerlohn) 2 Mark 50 Pf. vierteljährlich, bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet 2 Mark 75 Pf., in der Oesterreich-Ungarischen Monarchie 2 Gulden 29 Kreuzer excl. Agiozuschlag.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Dem persönlichen Erscheinen Sr. Majestät des Königs Albert und seines erlauchten Bruders bei dem Jubiläum der Dresdner Schneider-Innung wohnt eine nicht zu verkennende politische Bedeutung bei. An sich ist zwar die Bevölkerung des Königreiches gewöhnt, daß sein Fürstenhaus an allen Ereignissen, welche das Land bewegen, persönlich den regsten Antheil nimmt. Nirgends verweilt der Landesfürst lieber als inmitten seiner allezeit getreuen Bürger. Trotzdem liegt in der Art, wie sich der König und sein fürstlicher Bruder für die Jubelfeier einer ehrwürdigen Handwerkergenossenschaft interessirten, ein besonders beachtliches politisches Moment. Der König ehrt dadurch nicht blos die Arbeit des Bürgers als solche, „der Hände Fleiß"; er drückt auch seine Genugthuung über das Erwachen des corporativen Geistes innerhalb einer der bedeutsamsten Zweige des Handwerkes aus. Wie wechselnd sich auch die Geschicke der Dresdner Schneider-Innung in ihrem mehr als 400jährigen Bestande gestaltet haben — der Grundgedanke, daß nur die Vereinigung der Berufsgenossen dem Einzelnen in seinem Schaffen den unentbehrlichen Rückhalt in seiner bürgerlichen Existenz gewähre, zieht sich durch ihre lange Geschichte. Redliches Streben, Intelligenz, Fleiß und Energie des Einzelnen bringen es nur in Ausnahmefällen zu höherer Bedeutung; es bedarf gerade in der Gegenwart, bei der Uebermacht des Kapitalismus, der Vereinigung der Berufsverwandten, um der redlichen Arbeit ihren Ertrag und ihre soziale Stellung im Ganzen zu sichern. Gerade die Bekleidungs-Industrien waren lange Zeit in der äußersten Gefahr, dem Handelskapitale tributpflichtig und dienstbar zu werden. Gerade weil die Bekleidungs-Industrien zu allen bürgerlichen Hantierungen die größte Zahl von Mitgliedern stellten, wohnte diesem Zuge eine so bedrohliche Gefährlichkeit inne. Dr. Petermann berechnete in einer trefflichen Broschüre, „Groß- und Kleinbetrieb in den handwerksmäßigen Gewerben", nach der 1875er Volkszählung, daß bei der Schneiderei 12,324 männliche und 4843 weibliche Personen, bei der Schuhmacherei 14,367 männliche und 3198 weibliche Personen im Großbetriebe beschäftigt waren, während sich in der Kleinindustrie bei der Schneiderei 216,078 männliche und 65,678 weibliche, bei der Schuhmacherei 353,183 resp. 3455 Personen nährten. Obgleich diese Ziffern namentlich die zahlreiche Frauenschneiderei ziemlich unberücksichtigt lassen, so sprechen sie laut genug von der Bedeutung des Kleinbetriebes. Nicht minder bezeugen die Ziffern der Bäcker, Fleischer, Tischler und Schmiede, daß dem Handwerke noch für geraume Zeit ein ansehnliches Terrain gesichert ist. Dieses wollen wir durch die Gesetzgebung erhalten, kräftigen und fördern. Zu lange hat die Herrschaft der liberalen Parteien die Interessen der Handwerker hochmüthig ignorirt, ja, diese Parteien empfanden sichtliche Schadenfreude, wenn das Handwerk immer mehr zurückging. Das ist jetzt anders geworden. Die Konservativen, die Regierungen und die gekrönten Häupter haben die Schaffung lebensfähiger Innungen als eine Hauptaufgabe der Gesetzgebung erkannt. An das Wiederaufleben des alten Zunftzopfes denkt kein Mensch, Verbietungsrechte zu fordern, fällt Niemandem ein; die verjüngten Innungen werden vielmehr darin ihren Schwerpunkt suchen, die großen technischen Errungenschaften der Neuzeit allen ihren Mitgliedern zugängig zu machen und sie hierdurch und durch Belebung ihres Standesbewußtseins zu befähigen, der Concurrenz des Großbetriebes gewachsen zu sein. Nicht der Maschinenbetrieb ist der Feind des Handwerkes, sondern das Magazin-Unwesen. Bessere Ausbildung der Handwerker, Vertrautmachen ihrer Angehörigen mit dem modernen Maschinenbetrieb, gemeinsamer Besitz gewisser Maschinen, die der Kleinmeister sich nicht anschaffen kann, Verkauf der gemeinsamen Erzeugnisse für die Genossenschaft, dies und viele andere Dinge, die sich nur im Rahmen einer festgegründeten Innung erzielen lassen, das sind die Vorbedingungen für einen neuen Aufschwung des deutschen Handwerkes. Daß die Handwerker dabei auf die lebhafte Unterstützung der Regierungen zu rechnen haben, bewies die rege Theilnahme der höchstgestellten Männer an dem 400jährigen Jubelfeste der ehrsamen Innung der Schneider in Dresden.

Zu einem ganz anderen Ergebniß gelangen freilich die Krämer in Leipzig. Der wenige Tage zuvor veröffentlichte Jahresbericht der Leipziger Handelskammer fällt über die ganze Wirthschaftspolitik des deutschen Reiches das absprechendste Urtheil. Man kann nur tief beklagen, daß in unserer Schwesterstadt an der Pleiße der Kern und Stern der Wirthschaftspolitik: Schutz des wirthschaftlich Schwachen, so verkannt und geringschätzig behandelt wird. Der Freihandel mit seiner wohlstandverzehrenden Lehre dominirt noch immer an der Stelle, wo man von den Interessen des Pfeffersacks nicht gern reden hört. Vor Kurzem hat Fürst Bismarck in seiner Eigenschaft als preußischer Handelsminister sich in scharfen Worten gegen den Unfug gekehrt, den gewisse Handelskammern resp. ihre Sekretäre in ihren Jahresberichten treiben. Bald ignoriren sie mit absoluter Gleichgiltigkeit in den allgemeinen Betrachtungen, mit denen sie die Jahresberichte eröffnen, die nachher in denselben im Einzelnen eingehend aufgeführten Zeichen und Beweise des wirthschaftlichen Aufschwungs; bald ziehen sie aus diesen Unterlagen, die sie nach Kräften abschwächen, die entgegengesetzten Schlüsse. Von dieser letzteren Gattung ist der Jahresbericht der Leipziger Handelskammer. Wir erwarten keineswegs, daß das Ministerium in Dresden ein so ungnädiges, scharfes Rescript an die Leipziger Verkleinerer der deutschen Reichspolitik abgehen läßt, wie Fürst Bismarck an die Handelskammern dahin richtete, wo die Traube spärlich reift und man aus Korn einen prächtigen Schnaps brennt, nach Grüneberg und Danzig. Unabhängige Stimmen freimüthiger Beurtheiler der öffentlichen Verhältnisse sind immer erwünscht und unerläßlich, selbst wenn sie unangenehme Wahrheiten enthalten. Aber man muß sich klar machen, inwieweit die zumeist in den Anschauungen der Freihandelslehre aufgewachsenen Handelskammersekretäre wirklich befähigt sind, über das Erwerbsleben der Nation autoritative Urtheile abzugeben.

Die Handelskammern verdanken ihre exzeptionelle Stellung innerhalb unseres gesellschaftlichen und staatlichen Organismus zum Theil der Ueberschätzung der Bedeutung des Handels als solchen. In dem Irrglauben, daß der Handel die höchste Blüthe des wirthschaftlichen Lebens einer Nation sei, hat man in der öffentlichen Meinung und folgerichtig in der Gesetzgebung den Handelsverhältnissen ein die anderen, weit wichtigeren wirthschaftlichen Thätigkeiten beeinträchtigendes Uebergewicht eingeräumt. Das war eine Konsequenz des Reichthums, den der Handel seinen Trägern brachte und von dem man, etwas leichthin, auf seine Umgebung und seine natürlichen Grundlagen zurückschloß. In neuerer Zeit tritt man aber dem Einflusse des Handels auf die Gesammtwirthschaft etwas kritischer entgegen. Der Reichthum, den der Handel an gewissen Stellen aufhäuft, blendet nicht mehr so, daß man die dem Handel entspringenden Nachtheile noch übersehen könnte. Wir sprechen nicht von dem gemeinen Schacherthum und dem niedrigen Schachergeist, zu dem der Handel so oft ausartet. Bedrohlicher ist es, daß in dem Handel die rein spekulative Richtung übermächtig geworden ist, die nicht nach den Rückwirkungen ihres Thuns auf das Gesammtwohl fragt. Diese blos spekulative Richtung des Handels wird noch gefährlicher durch die allgemeine Vorliebe für die Entwickelung der auswärtigen Beziehungen. Diese Vorliebe ist ersprießlich, so lange sie sich innerhalb der Grenzen des gesunden Urtheils hält; gefährlich wird sie, sobald sie zur Manie ausartet. Keine Nation, das ist ein selbstverständliches ABC, kann ohne auswärtigen Handel, dessen Entwickelung und sorglichste Pflege bestehen. Aber der innere Handel, die Entwickelung des Verkehrs im Innern eines Reiches müssen für jede vernünftige Wirthschafts- und Handelspolitik die Hauptsache bleiben. Man muß zuerst suchen für sich zu arbeiten, sich zu ernähren und sich zu bekleiden, ehe man an andere denkt. Dieser Grundsatz gilt für die Staatswirthschaft ebenso wie für die Einzelwirthschaft. Der Handel soll nie Selbstzweck, die Sicherung des Gewinns vom Handel nicht die höchste Staatsaufgabe sein; die nationale Wirthschaft bedient sich des Handels nur als Mittel zur Förderung der Gesammtwohlfahrt. Innerhalb der Handelskammern dominirt aber leider noch infolge des Umstandes, daß die meisten der Sekretäre zu den Füßen von Freihandelsprofessoren gesessen haben, die rein spekulative Richtung, nicht der wirthschaftliche Zweck des Handels und etliche erkennen sogar als ihre Hauptaufgabe die Förderung der bloßen Börsenspekulation. Was dieser abträglich ist, wie Schutzzölle, Neuordnung des Handwerkerstandes, soziale Reformen der Arbeiterverhältnisse, das wird verrissen, muß verrissen werden. In diesen Grundanschauungen bewegt sich auch der jüngste Jahresbericht der Leipziger Handelskammer. Eine gründlichere Prüfung ihrer eigentlichen handelspolitischen, allgemein wirthschaftlichen Aufgaben wäre vielen Handelskammern dringend zu empfehlen. Eine tiefere Aenderung der Grundrichtung der Handelskammern wird man freilich ebensowenig davon erwarten, als eine zweite Ernte von unseren nordischen Getreidefeldern; vielmehr glauben wir, daß die gegenwärtige Organisation und Gestaltung unserer Handelskammern auf so verfehlten Grundsätzen beruht, daß man über Kurz oder Lang sie durch lokale Wirthschaftsräthe ersetzen wird, zu denen alle Verzweigungen des Erwerbs ihre Vertreter entsenden.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 29. Decbr

Berlin. Im Ministerium steht eine mündliche Erörterung über die dem Landtage vorzulegende kirchenpolitische Vorlage bevor. Gleichzeitig wird über die Stellung zu dem Windthorst'schen Antrage Beschluß gefaßt. — Der Grundstein zu dem neuen Reichstagsgebäude soll am 22. März 1883 gelegt werden. — Während der letzten Session des Reichstages hat sich Graf Praschma in Rom aufgehalten, wie man glaubt, in einer Mission des Centrums. — Die „Post" empfiehlt „zur Beilegung der kirchlichen Wirren" Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes und Beschränkung der Benennungspflicht. — Wie der „Nat.-Ztg." aus Moskau geschrieben wird, befürchtet man in Podolien und Wolhynien blutige Bauernaufstände, die sich in erster Linie gegen die Gutsherren richten würden. — Aus Warschau wird gemeldet, daß bis jetzt 1930 Personen in Folge der durch das Kirchenunglück hervorgerufenen Unruhen verhaftet sind.

Berliner Börse. Die Börse eröffnete auf Grund besserer Pariser Meldungen fest und belebt in den leitenden Werthen, obgleich Geld hier am Orte noch theurer ist (für Lombard 8 Procent, für Reports bis zu 10 Procent). Gegen Schluß der Börse erlahmte jedoch das Geschäft wieder. Von deutschen Bahnen zogen nur Oberschlesische 1½ Procent an. Oesterreichische Bahnen erzielten großentheils Besserungen. Oesterr. Prioritäten lebhafter und fest. Franzosen und Lombarden gingen mit je 2 Mk. Avance aus. Banken besserten sich zwar, doch war das Geschäft darin nicht groß, mit Ausnahme von Creditactien, wovon ein größerer Posten auf Pariser Rechnung zurückgekauft wurde. Bergwerke fest, aber gleichfalls nicht sehr belebt. Industrien vielfach anziehend. Renten und Fonds ziemlich fest.

Frankfurt a. M., 29. Decemb. Abends. Credit 307¼. Staatsbahn 281¼. Lombarden 125¼. 60er Loose —. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 265,75. Oesterr. Goldrente —. 4% Ungar. Goldrente —. 77er Russen —. 80er Russen 72¼. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungarische Papierrente —. Matt.

Wien, 29. Decbr. Abends. Credit 357,10. Staatsbahn 327,50. Lombarden 145,00. Anglo-Austria-Bank —. Napoleonsd'or —. Galizier —. Papierrente —. Oesterr. Goldrente —. Ung. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. Ungar. Credit 358,00. Unionbank —. Elbethalbahn —. Bankverein —. Nordwest 280,70. Markroten 58,20.

Paris, 29. December. (Schluß.) Rente 83,85. Anleihe 113,80. Italiener 90,05. Staatsbahn 708,75. Lombarden 310,00. do. Prioritäten 282,00. Egypter 367. Oesterr. Goldrente 80⅜. Matt.

Lokales und Sächsisches.

— In der Armee haben, wie fast immer beim Jahresschlusse, mehrfache Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen stattgefunden. So wurde u. A. der Kommandeur des 2. Husaren-Regiments Nr. 19, Deutscher Kronprinz, Oberst von Schnehen unter Beförderung zum Generalmajor pensionirt, und der Premierlieutenant Graf Vitzthum vom Leibgrenadier-Regiment auf ein Jahr in den Generalstab kommandirt.

— Orden. Die Untersteuereinnehmer Gottlob Bauer in Frohburg und Christian Loofer in Neustadt erhielten das Albrechtskreuz, der Kantor Moritz Wohlfarth in Reichenbrand das Verdienstkreuz und der Chausseewärter Friedr. Trumpold in Ruppertsgrün das allgemeine Ehrenzeichen.

— Auch in diesem Winter wird im Kgl. Albert-Theater in der Neustadt mindestens einer der so beliebten Subskriptionsbälle stattfinden. Als Tag ist der 21. Januar bestimmt. Se. Maj. der König und die höchsten Herrschaften haben bereits ihr Erscheinen bei dieser Festlichkeit zugesagt. Der Preis der Billets ist der frühere, 8 M. für ein Herren-, 5 M. für ein Damenbillet.

— Landtag. Der 1. Kammer ist seitens der 2. Deputation der Bericht über die Verwaltung des Domänenfonds pro 1879/80 zugegangen. Die Gesammt-Einnahmen haben 1,911,867 M. betragen, welche Summe sich in der Hauptsache aus eingegangenen Kaufgeldern für veräußerte Domainen- und Forstgrundstücke zusammensetzt. Im Ganzen wurden 66 Hektar 86 Ar zum Domänenfonds gehörige Grundstücke veräußert und u. A. erlöst 143,600 Mark für das Kammergutsvorwerk Pennrich, 275,840 M. für 1 Hekt. 37 Ar, welche von den ehemaligen Stallamtswiesen am Sachsenplatz an die Reichsmilitärverwaltung zum Kasernenbau abgetreten wurden, 109,907 M. für das zum Kammergut Ostra gehörig gewesene sog. „Manteuffel'sche Brauhaus" sammt Inventar und Vorräthen rc. Von den Verkäufen an Forstgrundstücken von zusammen 127 Hektar 76 Ar und 496,072 M. Gesammterlös seien erwähnt 99,325 M. für 20 Hektar 88 Ar an die Sächsisch-Thüringische Eisenbahn-Gesellschaft zum Bau der Eisenbahnstrecke Werdau-Weida, 154,642 M. für das Abbaurecht auf Steinkohlen auf einem Areal von 31 Hektar 72 Ar, dessen fiskalische Ausbeutung sich als nicht lohnend erwiesen hat. Die Deputation hatte betreffs dieser Veräußerungen irgend welche wesentliche Ausstellung nicht zu machen. Die Ausgaben bei den Domänenfonds haben 963,646 M. betragen. Größere Waldankäufe fanden statt in den Forstrevieren Wermsdorf, Höckendorf, Frauenstein, Plaue und Wünschendorf. Vorzugsweise zur besseren Arrondirung und Vergrößerung der Forstreviere sind weiter noch bedeutende Parzellen für die Reviere Pausa, Landesgemeinde, Voigtsberg, Frauenstein, Schweppnitz, Elster, Eiterlein, Schmiedeberg und Frauenstein angekauft worden. Die Deputation hat hier ebenso wenig Ausstellungen, vielmehr erfreulicherweise wahrzunehmen gehabt, daß auf die Erhaltung von Holzbeständen in waldarmen Gegenden und auf die Kultivirung kahler und mangelhaft bestandener Höhenzüge und Gehänge Bedacht genommen worden ist. Das gesammte neu erworbene Waldareal umfaßt 1351 Hektar; es hat mithin in den Jahren 1879—80 eine Vermehrung der Forstgrundstücke um 1224 Hektar stattgefunden.

— Die den zweiten Theil der 400jährigen Jubiläumsfeier der Dresdner Schneider-Innung bildende Festtafel verlief in der animirtesten und festlichsten Stimmung. Während derselben concertirte gleichfalls die Trenkler'sche Kapelle, welche sämmtliche Programm-Nummern mit gewohnter Präcision wiedergab. Die Reihe der Toaste eröffnete Hr. Obermeister Barth mit einem Gruße an die Ehrengäste und schloß mit einem Hoch auf Sachsens ruhmgekrönten König. Das Comitémitglied Herr Kolbeck brachte ein Hoch auf die königlichen und städtischen Behörden aus. Hierauf erwiederte Herr Kreishauptmann v. Einsiedel den Gruß und erinnerte an die Zeit, in der Zünfte und Innungen in ihrer höchsten Blüthe standen. Aus ihren Mitten setzten sich einst Magistrat und Deputirte zusammen. Auch eine hohe politische Bedeutung hatten sie sich zu erringen gewußt. Wenn aber dieser Blüthe ein Rückgang folgte, so ist dies ihrer Zaghaftigkeit anzurechnen. Redner erinnert an die vielen Differenzen, welche die Innungen mit den Behörden sowohl wie unter sich gehabt haben, insbesondere an die Conflicte zwischen den Herren- und Damenschneidern, wies sodann auf die Entwickelung der Gewerbefreiheit seit 1831 und auf die stete Bereitwilligkeit der Regierung hin, den Wünschen der Innungen entgegen zu kommen. Der Spruch sei golden: „eigene Tüchtigkeit im Gewerbe", und diesem stets eingedenk, werde das Handwerk auch seinen goldenen Boden haben. Der Herr Kreishauptmann schloß mit einem Hoch auf das Wohl der 400jährigen Jubel-Innung. Mit dem Motto: „Getheilte Freud' ist doppelt Freude" widmete das Comitémitglied Herr Strobel den Gästen vom König bis zum einfachen Bürger ein Hoch! Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel spricht sodann als Stadtoberhaupt seinen Dank für die Einladung zu dem Feste aus. Wenn je eine Jubiläumsfeier in unserer jubiläumsbedürftigen Dampfzeit berechtigt war, so sei es diese, welche wir heute feiern. Die alte Schneiderinnung habe sich stets mit Stolz und Ruhm ihr Dasein erkämpft und ihre Geschichte liefert den Beweis, daß sie sich bei aller Loyalität gegen die Behörden immer auf sich selbst und ihre eigene Kraft zu stellen wußte. Wohl möchte man die Herstellung der alten gediegenen Innungen wünschen. Redner erinnert auch daran, wie die Schneiderinnung der vorigen Jahrhunderte es erwirkte, sich stets im 26gliedrigen Rathe der Stadt durch 2 Mitglieder aus ihrer Mitte vertreten zu sehen. Für die Innung sei es jetzt eine rühmenswerthe Aufgabe, sich der Neuzeit anzupassen und bahnbrechend vorzugehen in der Sicherung und Hebung des fortschrittlichen Gewerbes. Letzterem gelte sein Hoch! Der zweite Innungs-Vorstand Herr Emmerich toastet sodann auf die neu hinzugetretenen Jungmeister als Innungsgenossen. Hierauf nahm Herr Stadtverordneten-Vorsteher Hofrath Ackermann das sehr oft mit Jubel begleitete Wort: Ein 400jähriges Innungsjubiläum gemahne an den Spruch: „Was gut ist kann nicht untergehn", und müsse Früchte reifen. Die alten Innungen sorgten für Alles, sie zogen gute Lehrkräfte heran, versorgten die Wittwen und Waisen, pflegten gründliches Wissen und sahen vor Allem auf strengste Unbescholtenheit und Frömmigkeit, einem altdeutschen Sprüchwort getreu, „die Innungen müssen so rein sein, als wenn sie von Tauben gelesen wären". Wenn nun auch im 17. und 18. Jahrhundert die Innungen verloren hätten und heute durch eigene Fehler und wohl auch durch legislatorische Ungeschicklichkeiten erschüttert wurden, ganz vernichten konnte man das Innungswesen nicht. Das Gemeingefühl zeitigt viel Gutes und bildet sich zu einem Stamm, der gute Früchte trägt. Dank den Bürgern unserer Stadt, welche sich diesen Gemeinsinn erhalten haben. Der Handwerker mag nur einig sein, dann kommen schon bessere Tage. Redner schloß mit einem begeisterten Hoch auf das neu geeinigte und neu gekräftigte deutsche Handwerkerthum! Herr Och aus Gotha brachte den Arrangeuren des Festes und den